

Regina H e s s k y

Kontrastive Phraseologie, dargestellt am Beispiel  
Deutsch-Ungarisch

Die Vielfältigkeit des Themas "kontrastive Linguistik" einerseits, "Phraseologie" andererseits, macht es erforderlich, eingangs festzuhalten, worüber hier nicht gesprochen wird, bzw. zu begründen, warum gerade bestimmte Aspekte für vorliegenden Bericht ausgewählt worden sind.

1. Jegliche kontrastive Arbeit hat mindestens zwei grundlegende Bezugspunkte, an denen sie sich orientieren muß, bzw. die Arbeitsmethode und Ergebnisse einer kontrastiven Analyse entscheidend beeinflussen. Den einen Bezugspunkt bilden die Spezifika des kontrastiven Herangehens im Unterschied zu anderen Teildisziplinen der synchronen Sprachwissenschaft. Von diesen wird hier überhaupt nicht die Rede sein, nicht weil es diesbezüglich keine offenen, umstrittenen Fragen mehr gibt, sondern weil ihre Erörterung den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde. Den anderen grundlegenden Bezugspunkt stellen die Wesensmerkmale des jeweiligen Untersuchungsobjekts dar, die in der gegenwärtigen Praxis meistens einzelne sprachliche Subsysteme bilden.

Beschäftigt man sich mit der kontrastiven Analyse phraseologischer Subsysteme, so läßt sich im Hinblick auf diesen zweiten Bezugspunkt beim derzeitigen Stand der Forschung sagen, daß dank der intensiven Arbeit z. B. gerade in der Germanistik, z. T. in Anlehnung an die sowjetische Phraseologieforschung, im letzten Jahrzehnt Ergebnisse erzielt worden sind, die eine solide Arbeitsgrundlage darstellen.<sup>1</sup>

2. Hinsichtlich der Arbeitsmethode kommen bei kontrastiven phraseologischen Arbeiten rein theoretisch verschiedene

Varianten des Herangehens in Frage, unter denen in Abhängigkeit vom Ziel und anderen Bedingungen des jeweiligen Vorhabens eine Wahl getroffen werden muß. Aus Gründen des Umfangs können hier diese Möglichkeiten einzeln nicht ins Auge gefaßt werden wie auch auf eine Begründung der Entscheidung für ein bestimmtes Vorgehen verzichtet werden muß. Ich beschränke mich auf die kurze Schilderung der Methode, die ich entwickelt habe, um die Phraseologie des Deutschen und des Ungarischen zu kontrastieren.<sup>2</sup>

Die Grundlage war ein Korpus von rund 1500 deutschen phraseologischen Einheiten, wobei ich von einem sog. "weiten" Phraseologiebegriff ausgegangen bin, auf der Basis der Definition des Handbuchs der Phraseologie.<sup>3</sup> Es wurden nicht nur die im traditionellen Sinn als "Idiome" bezeichneten phraseologischen Einheiten berücksichtigt, sondern auch solche, für die nicht die ideomatische, unzerlegbare ganzheitliche Bedeutung, wohl aber die Stabilität der Verbindung ihrer Konstituenten kennzeichnend ist.

Die einzelnen phraseologischen Einheiten der Ausgangssprache (Deutsch) wurden mit bestimmten phraseologischen Einheiten der Zielsprache (Ungarisch) nach bestimmten Gesichtspunkten verglichen, und die sich aus dem Vergleich ergebenden, verallgemeinerungsfähigen Erkenntnisse wurden festgehalten. Es handelt sich hier um ein primär induktives Vorgehen, indem einzelne phraseologische Einheiten der Ausgangs- und Zielsprache als Glieder einer binären Opposition kontrastiert werden. Die Gesichtspunkte des systematischen Vergleichs wurden aus unserem Wissen über die Phraseologie als sprachliche Erscheinung abgeleitet, endgültig kristallisierten sie sich aber erst im Laufe der Arbeit am konkreten Sprachmaterial heraus. Die so entwickelte Analyse besteht aus folgenden Schritten:

Einer phraseologischen Einheit von  $L_1$  wird zunächst ihre sog. semantische Paraphrase in der gleichen Sprache zugeordnet. Darunter wird hier generell die Bedeutungserklärung gängiger Wörterbücher verstanden. Diese semantische Paraphrase, die allerdings nur den "denotativen", d. h. begrifflichen Kern der

phraseologischen Bedeutung erfaßt, bildet die Grundlage für die Übertragung in  $L_2$ , wo zunächst festzustellen ist, ob ein sprachliches Zeichen mit der gleichen oder annähernd gleichen Bedeutung gefunden werden kann. Sollte dies nicht der Fall sein, so ist die kontrastive Analyse hier beendet: Wir haben es in  $L_1$  im Vergleich zu  $L_2$  mit einem äquivalenzlosen Phraseologismus zu tun. Ist hingegen ein als semantisches Äquivalent anzusehendes Sprachzeichen in  $L_2$  ermittelt, so folgt nun die eigentliche Kontrastierung, die Feststellung von Gleichheiten und Unterschieden nach folgenden Gesichtspunkten:

Da durch die semantische Paraphrase wesentliche Komponenten der ganzheitlichen phraseologischen Bedeutung nicht erfaßt werden, müssen diese gesondert herausanalysiert und kontrastiert werden. Diese fasse ich unter dem Terminus **K o n n o t a t i o n e n** zusammen, wobei hier auch die stilistische Markierung der Phraseologismen einbezogen wird.

Konnotationen lassen sich sehr häufig aus der (möglichen) wörtlichen Bedeutung herleiten, bzw. sie basieren auf dem sprachlichen Bild, das die wörtliche Bedeutung der Verbindung vermittelt.<sup>4</sup> Daher muß im Laufe der Analyse auch die (mögliche) **w ö r t l i c h e B e d e u t u n g** kontrastiert werden. Nicht unberücksichtigt bleiben darf ferner der **s t r u k t u r e l l e A s p e k t**, womit die innere Struktur eines Phraseologismus gemeint ist, sowie seine **s y n t a k t i s c h e F u n k t i o n**.

3. Es folgt aus der Natur des Untersuchungsobjekts und den Unzulänglichkeiten des methodologischen Apparats, daß im Laufe der Analyse des Sprachmaterials manche Schwierigkeiten auftauchten, für die keine, oder bestenfalls eine provisorische Lösung gefunden werden konnte. Einige dieser Schwierigkeiten waren folgende:

Als grundlegend ist zu erwähnen, daß bei diesem Verfahren keine Reversibilität denkbar ist. Das hat zur Folge, daß in  $L_1$  im Prinzip der gesamte phraseologische Bereich erfaßt werden kann, in  $L_2$  hingegen nicht.

Da es bei der Phraseologie um bedeutungstragende Einheiten besonderer Art geht, ist es legitim, die **s e m a n -**

t i s c h e Ä q u i v a l e n z als Vergleichsgrundlage zu betrachten. Dies ist in interlingualer Relation insbesondere dann beinahe eine Selbstverständlichkeit, wenn man auf die Feststellung zwischensprachlicher Einzelentsprechungen abzielt, wie es bei meiner Arbeit der Fall ist.

Bei der Feststellung der semantischen Äquivalenz habe ich mich weitgehend auf die Bedeutungsbeschreibungen einsprachiger Wörterbücher gestützt. Diese weisen aber nicht selten erhebliche Unterschiede auf, nicht nur in der sprachlichen Formulierung, sondern auch in der Exaktheit der Bedeutungserfassung. In einfachster Form läßt sich dies zeigen, wenn man eine und die gleiche phraseologische Einheit in verschiedenen einsprachigen Wörterbüchern nachschlägt<sup>5</sup>:

etw. steht auf des Messers Schneide / auf Messers Schneide  
stehen / die Entscheidung steht auf des Messers Schneide

Duden: "etw. wird sich bald so oder so entscheiden, wobei der Sprecher stark die Gefahr des negativen Ausgangs sieht"

Görner: "bei etw. steht die Entscheidung unmittelbar bevor, aber es ist ungewiß, ob es gut oder schlecht ausgeht"

MDI: "höchst kritisch sein, in den Chancen 50 zu 50 stehen"

St.-Kl.: "ist noch ungewiß, steht aber dicht bevor"

WW: "die Entscheidung steht dicht bevor, der Zustand ist kritisch"

In solchen Fällen ist man gezwungen, nach Möglichkeit Informanten zu befragen und Verwendungsbeispiele heranzuziehen, um schließlich die verschiedenen semantischen Paraphrasen auf einen angemessenen "gemeinsamen Nenner" zu bringen.

Das gleiche Problem tritt in interlingualer Relation ebenfalls hervor.<sup>6</sup> Hier wird besonders deutlich, wie dringend eine Beschreibungsmöglichkeit der sprachlichen Bedeutung nötig wäre, die über die denkbar größte Objektivität verfügt und für das gesamte Lexikon, so auch für die Phraseologie anwendbar ist.

Eine andere Schwierigkeit ergibt sich aus der typologischen Verschiedenheit der beiden, hier kontrastierten Sprachen.

Dies hat zur Folge, daß grundlegende strukturelle Unterschiede bestehen, bei denen die Frage nach der interlingualen funktionalen Äquivalenz nicht immer leicht zu beantworten ist, zumal es keine systematische deutsch-ungarische kontrastive Grammatik gibt, an der man sich orientieren könnte. So ist man nicht selten auf seine eigene sprachliche Kompetenz angewiesen und muß quasi intuitiv bestimmte zwischensprachliche funktionale Äquivalenzbeziehungen annehmen.

Bei typologisch verschiedenen Sprachen ist bezüglich des syntaktisch-strukturellen Aspekts grundsätzlich keine interlinguale 1:1 Entsprechung zu erwarten, wie etwa in deutsch-russischer oder deutsch-englischer Relation. Es ist aber davon auszugehen, daß trotz aller Unterschiede aufgrund der Funktionsgleichheit im System der Sprache und in der Kommunikation bestimmte reguläre interlinguale Entsprechungen morphologischer und syntaktischer Kategorien erarbeitet werden können. Demnach müssen Strukturen wie z. B.

dt. Präp. + Nomen	ung. Nomen
<u>im Haus</u>	<u>a házban</u>

oder analytische und syntetische Verbformen wie

dt. <u>hat arbeiten können</u>	ung. <u>dolgozhatott</u>
--------------------------------	--------------------------

als reguläre interlinguale Entsprechungen angesehen werden. Folglich werden solche bei der kontrastiven Analyse der Phraseologie nicht als strukturelle Unterschiede registriert - im Einklang mit Raichstejns Position<sup>7</sup>.

4. Mit Hilfe des skizzierten Verfahrens lassen sich grundsätzlich folgende interlinguale Entsprechungsmöglichkeiten feststellen:

1. phraseologische Einheit → phraseologische Einheit
2. phraseologische Einheit → Linzellexem
3. phraseologische Einheit → Ø-Entsprechung

Sowohl bei 2. als auch bei 3. können die Entsprechungen weiter differenziert werden, wobei ich mich bei meiner bisherigen Arbeit auf den 1. Entsprechungstyp konzentriert habe. Für diese sind zwei Grundtypen charakteristisch:

## a/ Totale interlinguale Äquivalenz

einen Bock schießen - bakot lö  
den Faden verlieren - elveszíti a fonalat  
ägyptische Finsternis - egyiptomi sötétség

Bei typologisch nicht verwandten Sprachen wie dem Deutschen und Ungarischen müssen zum Teil andere Merkmale der "Gleichheit" in Kauf genommen werden als bei typologisch verwandten Sprachen. Dies liegt in der Verschiedenheit der Strukturmerkmale begründet, dennoch handelt es sich unter funktional-kommunikativem Gesichtspunkt durchaus um dieselbe Gleichheit wie bei typologisch verwandten Sprachen.

Quantitativ gesehen ist der Anteil der vollständigen Äquivalente nach meinen Erfahrungen vom typologischen und/oder genetischen Verwandtschaftsgrad der kontrastierten Sprachen nicht unmittelbar abhängig. Vielmehr scheint die Intensität der Sprachkontakte in dieser Beziehung ausschlaggebend zu sein. Dabei ist nicht nur an den unmittelbaren Einfluß durch Lehnübersetzungen zu denken, sondern auch an gleiche (ähnliche) gesellschaftlich-soziale, wirtschaftliche Verhältnisse, wodurch sich zahlreiche Gemeinsamkeiten im Denken, in den ethisch-moralischen Wertvorstellungen, usw. ergeben können.

Für meinen Korpus konnte ich bei rund 20% eindeutig eine vollständige Äquivalenz feststellen. Ob dies viel ist, oder eher wenig, ließe sich erst in Kenntnis weiterer, auf der gleichen Basis, mit der gleichen Methode durchgeführter Untersuchungen entscheiden. Zieht man aber die meines Wissens bisher umfassendste kontrastive Arbeit im phraseologischen Bereich, die von Raichštejn zur russischen und deutschen Phraseologie heran, so scheint hier ein relativ hoher Prozentsatz vorzuliegen. Bei Raichštejn ist von 10,5 % vollständiger Äquivalenz die Rede, für die als Kriterien die volle Übereinstimmung der signifikanten und pragmatischen Bedeutung bei analoger lexikalischer und struktureller Organisiertheit genannt werden.<sup>8</sup>

## b/ Partielle interlinguale Äquivalenz

Für diese Gruppe ist eine große Variationsbreite im Hin-

blick auf Zahl, Art, bzw. Bündelung der möglichen Unterschiede kennzeichnend, was sich aus den Gesichtspunkten der kontrastiven Analyse ergibt.

Partielle Äquivalenz bedeutet die Gleichheit der denotativen Bedeutung mit verschiedenen Unterschieden im Hinblick auf die übrigen Punkte des Kriterienkatalogs (wörtliche Bedeutung, Konnotationen, Struktur, syntaktische Funktion). Im untersuchten Korpus habe ich nur ganz wenig Beispiele gefunden, die sich außer der denotativen Bedeutung in allen anderen Punkten unterscheiden.

Die stärkste Gruppe, etwa 27% aller partieller Äquivalente, weist nur im Hinblick auf die wörtliche Bedeutung einen Unterschied auf, z. B.:

im eigenen Saft schmoren - saját levében fő  
fő 'kochen'

Die zweitstärkste Gruppe, 19%, zeigt Unterschiede in der wörtlichen Bedeutung, im strukturellen Bau und den Konnotationen:

jm. zeigen, wo der Zimmermann das Loch gelassen hat -  
ajtót mutat vkinek 'jemandem eine Tür zeigen'

Alle anderen Gruppen der partiellen Äquivalenz waren in meinem Korpus schwächer, manche durch einzelne Beispiele vertreten. Gerade diese Tatsache scheint mir bezüglich des Verhältnisses der Phraseologie des Deutschen und des Ungarischen an und für sich betrachtenswert zu sein. Es läßt sich nämlich eine weitgehende Ä h n l i c h k e i t annehmen aufgrund dessen, daß die Zahl der möglichen Unterschiede im umgekehrten Verhältnis zur Größe der Gruppe steht: Je geringer die Zahl der Unterschiede - sprich: je größer die Ähnlichkeit zwischen den kontrastierten Phraseologismen -, desto stärker die Gruppe und umgekehrt.

Daraus läßt sich schlußfolgern: Wenn ein Phraseologisierungsprozeß einmal einsetzt, verläuft er in beiden Sprachen sehr häufig nach gleichen oder sehr ähnlichen Gesetzmäßigkeiten. Ob dies eine auf das Verhältnis der beiden Sprachen beschränkte

Erscheinung ist, oder sich darin universale Gesetzmäßigkeiten manifestieren, ist eine Frage, die beim jetzigen Stand der Forschung noch nicht beantwortet werden kann.

5. Der Eindruck der Ähnlichkeit entsteht nicht ausschließlich auf quantitativer Basis, d. h., es scheint keinen unmittelbaren Zusammenhang zwischen Zahl der Unterschiede und Grad der Ähnlichkeit zu geben.

Gleiche syntaktische Funktionen und gleiche Struktur bei verschiedenen lexikalischen Konstituenten erwecken z. B. überhaupt nicht den Eindruck der Ähnlichkeit. Phraseologismen wie z. B. ung. húzza a lóhórt - wörtl. 'die Pferdehaut ziehen' und dt. den Ast durchsägen - beide mit der phraseologischen Bedeutung 'laut schnarchen' - werden trotz gleicher Struktur (Verb + Nomen<sub>Akk</sub>) und gleicher syntaktischer (prädikativer) Funktion eher als verschieden angesehen, aufgrund der Verschiedenheit der lexikalischen Konstituenten, der verschiedenen wörtlichen Bedeutung und des dadurch vermittelten sprachlichen Bildes. Demgegenüber fällt z. B. bei ung. ölbe tett kézzel - wörtl. 'mit in den Schoß gelegter Hand' und dt. die Hände in den Schoß legen - beide 'nichts tun, faulenzeln' - die Ähnlichkeit des sprachlichen Bildes viel mehr auf als die Verschiedenheit der Struktur und der syntaktischen Funktion.

Diese Erfahrungen führen zur Überlegung, daß man von einer bestimmten Hierarchie der Merkmale sprechen sollte, in Abhängigkeit davon, in welchem Maße sie den Eindruck der Gleichartigkeit/Ähnlichkeit in interlingualer Relation verstärken, bzw. verringern. Dabei scheint dem lexikalisch-semantischen Aspekt und somit der wörtlichen Bedeutung selbst bei typologisch verschiedenen Sprachen eine ausgezeichnete Rolle zuzukommen - ein weiteres Argument dafür, daß die Frage nach der (möglichen) wörtlichen Bedeutung aus der kontrastiven Analyse nicht ausgeklammert werden kann, bzw. darf.

6. Wie für kontrastive linguistische Untersuchungen generell gilt, daß ihre Ergebnisse vielfältig verwertbar sind, läßt sich das gleiche auch im Hinblick auf die kontrastive Analyse im phraseologischen Bereich sagen.

Erstrandige Zielsetzung der hier geschilderten Untersuchung war es, für die zweisprachige Lexikographie eine theoretische und methodologische Basis zu entwickeln, um zuverlässige interlinguale Entsprechungen und für den Benutzer eines zweisprachigen Wörterbuchs sämtliche relevanten Informationen bereitzustellen.

Als Ergebnis der Arbeit zeichnen sich allerdings auch bestimmte Schwerpunkte, bzw. neue Fragestellungen ab, die über das engere Gebiet der kontrastiven Linguistik, bzw. der Phraseologie hinaus u.a. allgemeinlinguistisch wichtige und derzeit noch offene Probleme berühren. Möglicherweise könnten kontrastive Untersuchungen zur Phraseologie verschiedener Sprachen und die sich daraus ergebenden Konklusionen einen Beitrag zur Beantwortung dieser Frage leisten.

#### Anmerkungen

- 1 Hier können nur die wichtigsten solchen Arbeiten genannt werden: U. Burger - A. Buhofer - A. Sialm (Hrsg.): Handbuch der Phraseologie. Berlin - New York 1982; I.I. Černyševa: Feste Wortkomplexe des Deutschen in Sprache und Rede. Moskau 1980; W. Fleischer: Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache. Leipzig 1982.
- 2 Ein detaillierter Bericht findet sich in: Regina Hesskv: Phraseologie. Linguistische Grundlagen und kontrastives Modell deutsch → ungarisch. Budapest 1985 (maschinengeschrieben.)
- 3 Vgl. Anm. Nr. 1 Burger - Buhofer - Sialm S. 2.
- 4 Ausführliche Argumentation in: Gertrud Gréciano: Zur Semantik der deutschen Ideomatik. In: Zeitschrift für Germanistische Linguistik (10) (1982), Nr. 3, S. 295-316.
- 5 Quellen des zitierten Beispiels: Duden. Das große Wörterbuch der deutschen Sprache in sechs Bänden. Mannheim - Wien - Zürich 1976. - Herbert Görner: Redensarten. Kleine Ideomatik der deutschen Sprache. 2. Aufl. Leipzig 1980. - MDI = Wolf Friedrich: Moderne deutsche Ideomatik. 2. Aufl. München 1976 - St.-Kl. = Ruth Klappenbach - Wolfgang Steinitz (Hrsg.): Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache. 7. Aufl. Berlin 1974 - WW = Erhard Arnicola (Hrsg.): Wörter und Wendungen. 6. Aufl. Leipzig 1973.
- 6 Vgl. dazu in: Regina Hesskv: Phraseologie. Linguistische Grundlagen und kontrastives Modell deutsch → ungarisch. Budapest 1985. S. 102 ff.

- 7 Vgl. dazu: A. D. Raichštejn: Sopostavitel'nyj analiz nemec-koj i ruskoj frazeologii. Moskva 1980.
- 8 Raichštejn(1980)